

Gebetsvorschlag

Gott,
wir möchten zuerst immer
alles andere haben und dann erst Dich.
Wir brauchen aber zuerst Dich,
um alles andere zu bewältigen.
Wir brauchen
die Erfahrung Deiner Gegenwart.
Wir brauchen
die Hoffnung auf Deine Zukunft.
Wir brauchen
den Glauben an Deine Gerechtigkeit.
Wir brauchen
das Vertrauen in Deine Liebe.
Wir brauchen Dich, unseren Gott;
dann werden wir auch alles andere schaffen.
Du wirst es uns –
schenken.
Amen

Theo Schmidkonz SJ

Nichts soll dich ängstigen, nichts dich erschrecken.
Alles geht vorüber. Gott allein bleibt derselbe.
Alles erreicht der Geduldige, und wer Gott hat, der hat alles.
Gott allein genügt.

Hl. Theresia von Avila

Den Denkmäler gibt es auf Wunsch auch per e-mail.
Für Nachfragen und Rückmeldungen stehe ich gerne zur Verfügung:

Pfarrer Ludwig Krag
Kirchplatz 2
55481 Kirchberg
Tel. 06763/1513
e-mail: Ludwig.Krag@web.de

DENKZETTEL

zum
32. Sonntag im Jahreskreis B



St. Martin, Museum Colmar, Foto: Pfr. Ludwig Krag

Schrifttexte des Sonntags

1 Kön 17, 10-16

Das Wenige geteilt versiegt nicht.

Hebr 9, 24-28

Hinweis auf die Wiederkunft Jesu am letzten Tag.

Mk 12, 41-44

Die Witwe im Tempel: Sie hat alles gegeben.

Gedanken zu Mk 12, 41-44

Es ist nichts Besonderes, das Jesus im Tempel zu Jerusalem ist. Als gläubiger Jude wird er zum Gebet immer wieder dort gewesen sein. Sonderbar ist, dass er gegenüber vom Opferkasten sitzt. Noch sonderbarer ist, dass er den Leuten zusieht, wie sie Geld in den Opferstock werfen. Da sind viele Reiche, die viel geben. An der Kleidung wird Jesus die Reichen und ihren Wohlstand erkannt haben. Ebenso die Armut der Witwe, die zwei kleine Münzen in den Kasten wirft. Aber wen interessiert das Bisschen schon.

Jesus ruft die Jünger zu sich und lehrt sie durch das Beispiel der armen Witwe. Zur Erinnerung: Die vielen Reichen hatten viel gegeben. Die Witwe gab zwei Lepta. Das wären heute etwa 2 Cent. Zwei Lepta – zwei Cent, das war alles, was diese Frau hatte, es war ihr ganzer Besitz, ihr ganzer Lebensunterhalt. Sie hätte noch teilen können, eine Münze für das Opfer, eine für ihren Lebensunterhalt. Sie hat alles gegeben und würde nun noch mehr als zuvor auf milde Spenden anderer angewiesen sein. Gemessen an dem, was andere gaben, ist das Opfer der Witwe soviel wie nichts. So werden die Jünger gedacht haben, und so urteilen wohl auch wir. Jesus aber beurteilt und sieht das anders. Für ihn zählt nicht die Höhe oder Summe der Spende. Für ihn zählt die Motivation und die Haltung des Herzens. Sie entscheidet über den Wert der Gabe.

Eine Gabe/Spende wird zum gönnerhaften Almosen, wenn sie ohne Liebe gegeben ist. Ein gönnerhaftes Almosen kann kränkend, erniedrigend sein für einen Armen, wenn es Ausdruck des Wohlstands und letztlich Selbstdarstellung des Gebers ist. Er gibt aus seinem Besitz aber nicht aus seinem Herzen. Mit ihrer Gabe hat die Witwe etwas von ihrem Herzen gegeben. Das ist es, worauf Jesus hinweisen will: Nicht geben, weil wir geben müssen oder Gegenleistung erwarten im Sinne von „was hab' ich denn davon?“ Jesus geht es um das „mit dem Herzen geben“. Daher kommt das Wort „etwas von Herzen geben“, oder auch „von Herzen gönnen“. Was wir von Herzen geben macht uns froh, macht ein glückliches Herz. Das weiß jeder, der einem anderen von ganzem Herzen ein Geschenk macht. Der beim Empfänger erlebt, wie der sich freut, weil er spürt, dass die Gabe von Herzen kommt. Dass der Geber damit sozusagen ein Stück von sich selbst, von seinem Herzen gibt. Viele Reiche kamen und gaben viel, gaben etwas von ihrem Überfluss, heißt es im Evangelium. Von der Witwe hingegen heißt es, sie hat alles gegeben, was sie besaß. Das spricht von der Größe und von der inneren Freiheit dieser Frau. Alles, ihren ganzen Lebensunterhalt, hat sie gegeben. Sie behält nichts für sich zurück.

Dadurch werden ihr vertrauender Glaube und ihre Liebe sichtbar. Ihr Glaube an Gott und ihre Liebe zu ihm, vom dem sie alles erwartet, und in dem allein sie letztlich ihren Lebenshalt erkennt. Sie vertraut auf Gottes Fürsorge. Sie ist nicht gebunden an ihren Besitz. So klein er auch sein mag und so wichtig für ihren Unterhalt. Durch ihren Verzicht darauf, durch ihr Loslassen, gewinnt sie eine innere Freiheit und Größe. Sie muss in ihrer ganzen Armut tiefe Erfahrungen der Fürsorge Gottes gemacht haben. Sie weiß, dass sie auf Gott vertrauen kann. Dieses Wissen, diese Erfahrungen sind so tief, dass sie sich und ihr Leben ganz in Gottes Hand legen kann. Sie behält nichts zurück.

Jesus, der im Evangelium zu uns spricht, bringt das, was er sagt durch sein Leben auf den Punkt. Er hat nichts für sich zurückbehalten. Er hat sich und sein Leben verschenkt am Kreuz. Man könnte sagen, er gibt sein ganzes Leben in den Opferstock, damit andere leben können. So wie die Witwe ihren Lebensunterhalt geopfert hat für andere. So erklärt Jesus den Aposteln und uns, was es heißt, sein Jünger zu sein. Jesus schenkt sich uns immer wieder im eucharistischen Brot, damit auch unser Herz weit wird und frei, wie das Herz der Witwe im Evangelium.

Anleitung zum persönlichen Beten

Ich bereite mich für das Gebet, das Gespräch, die Begegnung mit Jesus. Ich darf jetzt und immer zu ihm kommen mit dem Wenigen, das ich habe.

Nachdenkliches

Kann ich Gott mein Leben wirklich anvertrauen, rechne ich mit seinem Wirken in meinem Leben?

Ist Gott mein Halt und Lebensunterhalt, der all meinen materiellen Besitz übertrifft und auch dann noch da ist, wenn ich alles verloren habe.

Wie stehe ich zu meinem materiellen Besitz?
Besitze ich die Dinge, oder besitzen und binden sie mich?
Habe ich die Freiheit, sie zu lassen?

Die Witwe im Tempel hat zuerst auf ihr Herz geschaut, dann erst in den Geldbeutel.

Wenn ich schenke oder spende, gebe ich dann nur etwas, oder gebe ich alles von mir, mich selbst und mein Herz?

Über alles, was ich jetzt erkennen durfte, kann ich mit Jesus sprechen, wie mit einem Freund.